

Truppen besetzt! Die Ausgrabungen Schliekmanns dienen ihnen als Verschanzungen. Ich verlor fast mein Pferd in dem feuchtesten Sumpfen. Hastig führte man mich von der Stätte hinweg. Denn es ist nicht mehr erlaubt, die militärisch besetzten Ruinen zu betreten, und man darf eigentlich nur bis auf einen Umkreis von fünf englischen Meilen an diese Position heran."

Aus der Welt der Frau.

Die moderne Frau und die Ehe.

Statistisch steht fest, daß in dem letzten Jahrzehnt die Eheschließungen auffallend zurückgegangen sind, und es hat sich logischerweise dann die Frage aufgeworfen, welches wohl die Ursache dieses Rückganges sei. Der Staat, der doch das meiste Interesse daran hat, daß seine Bürger sich zu Ehen zusammenschließen und ihm dadurch eine Quelle unverfälschter, kraftvoller Nachwuchs schaffen, kann blutwenig dazu tun, diesen für ihn so nachteiligen Liebesstand zu beseitigen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse — das sind die Liebestäter, die Amors Pfeilen die folgenschwere, bindende Wunde nehmen, sie lassen die bestgemeintesten Ehemänner scheitern. Die Herren der Schöpfung, auf deren „talentfülltes“ Vorgehen man doch in Ehesachen bauen muß, schieben nicht mit Unrecht die Schuld an den vielen illusorisch gewordenen Ehen den Frauen in die Schuhe — den modernen Frauen, die ihnen mit natürlicher Selbstlosigkeit so manche Bruststelle streitig, ja unmöglich gemacht haben. Wie dem auch sei, die Schuld am Rückgang der Eheschließungen mag man suchen, wo man will — auf der wirtschaftlichen, auf der männlichen oder weiblichen Seite — nichts beantwortet die Frage: wie stellt sich die moderne Frau zur Ehe? Das soll heißen: ist sie im Laufe der Zeit eheuntauglicher geworden? Von den Pflichten, die das Weib in der Ehe zu erfüllen hat, werden zwei, die höchsten und natürlichsten, alle anderen überragen und zurückdrängen: die Pflichten der Gattin und der Mutter. Und daraus ergibt sich, daß die unbedingteste Voraussetzung zur Ehe die körperliche Gesundheit ist. Wie steht's damit? Sehen wir uns unsere jungen Mädchen und Frauen einmal an, die sich doch alle mit dem Gedanken tragen, einmal zu heiraten (nicht gekohlet zu werden!). Die Wehrzahl arbeitet, das hat

die Zeit ja gebracht; aber — und das ist ausschlaggebend — ein höherer Prozentsatz arbeitet angestrengt in ungesunder Luft, im engen Raum, sitzend, gebückt, ohne jedoch in irgend einer Weise einen Ausgleich in körperlicher Bewegungsfreiheit zu haben. Was und wann sind sie fast alle, die in den Seminaren, Hochschulen und Akademien, die im Warenhaus, in den Kaffeehäusern, in den Büros und hinter den Schaltertüren. Gleich wird man da einen Triumph auszuspielen wollen — den Sport. Man überschätzt heute bei weitem noch seine Bedeutung. Es läßt sich nicht leugnen, daß seine Segensspuren unverkennbar sind, daß er sein Gutes, Befreiendes bereits bewiesen hat. Aber dennoch ist er noch so vielen, Unzähligen unzugänglich, weil er eben Zeit und letzten Endes Geld erfordert. Die Wandervereine, die Schwimmer-, Ruder- und Turnvereine sind zu verheißungsvollen Leben erwacht, fashionable Reigungen toben sich bei Tennis, Croquet usw. aus, — aber das sagt alles noch nichts. Das Grob steht noch abseits aus irgend welchen Gründen. Das hat Brust und Schultern schmäl gemacht, die Muskeln schlaffer und der Weiblichkeit nicht selten den Stempel krankhafter Keuschheit aufgedrückt. Gestärkt hat die moderne Zeit die Frauen nicht gemacht.

Früher, als die Arme noch in freier, frischer Luft sich reckten und schafften, als die Lungen mit jedem Kräftigen, tiefen Atemzug Gesundheit tranken, die die fröhlichgoldgelblich angelegte Luft, der köstlichste Duft der Wiesen und Wälder heimlich in sich trugen, da waren es junonisch schöne, ebenmäßige edle Frauengestalten, die die körperliche Beschaffenheit für ihren natürlichen Beruf praedestinierte. Das wurden Ritters gesunderheit-

kräftiger Kinder, die mit ganzer Kraft nur dem einen Zwecke lebten, Gattin und Mutter zu sein...

Heute sind Zwecke und Ziele, Wünsche und Streben vielseitiger geworden; das Berufsleben, das das Einsetzen des ganzen Menschen oft rücksichtslos genug fordert, hat das Sexualleben der Frauen eingebremst, ihre Mütterlichkeit nach außen hin erstikt. Tot ist sie nicht; sie bricht sich schon Bahn im nötigen Maße, und verbindet mit dem natürlichen Liebesdrang der Weiblichkeit ein gut Teil pädagogische Weisheit, die sich das Weib im Kampf mit dem Leben errungen. Die „moderne Frau“, die Gemüt und Lebendigkeit besitzt, wird zweifellos ihren Kindern mehr sein, mehr geben können, als die, zu der einst das Leben nur durch den Gatten sprach, durch das Hörensagen und durch die irrende Phantasie. Ihre Enttäuschungen und Erfolge werden ihren Kindern viel leichter den Weg ins Leben ebnen, auf dem sie einst nur tastend und ahnungsvoll einhergeschritten waren.

Den Kindern nicht allein, vielmehr noch ihren Gatten können ihre Lebenserfahrungen, ihr gewedtes Interesse, ihre geistigen Fähigkeiten und ihre Berufstüchtigkeit zu gute. Ein viel festeres Band knüpft die modernen Ehen: Die Interessengemeinschaft, das geistige Miteinander und Verstehen bindet Mann und Weib fest aneinander. Und für das moderne Weib, das auch wohl mit kräftiger Hand eingreift, und mit erworbener Selbstständigkeit und Besonnenheit das Steuer selbst in die Hand nimmt, wenn das Lebensschifflein ihres Lebensgefährten, des Gatten, ins Wanken gerät, prägte sich von selbst ein ihr Wesen zeichnendes Wort: der Kamerad des Mannes. Olga Hahn.

Das echte Mulmbacher




ist unerreicht in Qualität, Wohlgeschmack, Haltbarkeit, wodurch es Weltweit lang hat. Nachahmungen, welche in letzter Zeit häufig angeboten werden, haben mit dem echten Mulmbacher, das sich durch Halbschmelze, großen Nährwert u. geringen Wassergehalt auszeichnet, nichts gemein und weisen manche Nachahmungen immer und überall energisch zurück.

Von Sonnabend, den 1. März an

steht wieder ein frischer Transport von

dänischen Arbeitspferden

darunter

sehr schöne Zuchtstuten

in sehr großer Auswahl in unseren Stallungen preiswert zum Verkauf.

B. Schügner u. G. Davids, Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle. — Fernsprecher Nr. 5.

Von Sonnabend, den 1. März ab

stehen wiederum

Ardenner u. Lättioher Arbeitspferde

in größerer Auswahl bei mir in Oshatz zum Verkauf.

Oshatz, H. Strehle. Fernspr. 42.

Knorr

Pilz-Suppe enthält nur aus-erlesene Pilze und schmeckt ganz vorzüglich! Ein Würfel für 3 Teller 10 Pfennige.

Zwiebeln.

Heute ist wieder ein großer Posten frisch verlesene Zwiebeln eingetroffen, Meße nur 25 Pf., im Bz. blücker bei **H. Grubbe, Goethestr. 89. Tel. 261.** Grünlohl frisch bei Obigem.

Für hiesige Großhandeltale wird zum 1. April 1913 ein Lehrling gesucht.

Offerten unter **G. B. F.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 38

Editha bemerkte sie, wie unwillig es Bruno unter den gegenwärtigen Umständen hervordrückte, und hielt plötzlich inne: „Es verleiht dich doch nicht, was ich sage?“ fragte sie nun erschrocken.

„Ein wenig, ja,“ entgegnete er, ihr ernt in die Augen leuchtend. „Begriffst du denn nicht, daß mir dies alles hier heilig ist? Diese Sachen, die dir so häßlich erscheinen, sie sind geweiht durch die Hand meiner teuren, unvergeßlichen Mutter.“

Jetzt erst richtete Editha ihren Blick auf das Bild. „Das ist Deine Mutter?“ fragte sie verlegen.

„Ja, meine Mutter! Siehst du in das sanfte Antlitz, das nur Güte und Liebe ausdrückt, und erweise, was ich an ihr verloren habe.“

Editha wußte nicht recht, was sie auf diesen Ausbruch eines zärtlichen Sohnes antworten sollte. Ihr war die Verstorbene fremd gewesen, und im Gegensatz zu Bruno betrachtete sie die unebenbürtige Frau des verstorbenen Barons von Hofenfeld in dem wenig günstigen Lichte, ihn durch die Heldigkeit ihrer Geburt fast um seinen stolzen Namen und sein Erbe gebracht zu haben.

Und das Bild selbst? Nur des Sohnes Auge konnte darin etwas Besonderes sehen. Sie fand beim besten Willen in diesem hübschen Gesicht nichts, was sie zu interessieren vermochte. Indessen konnte sie Bruno genug, um jedes kritische Wort zurückzubringen. Das Wort aber, das er wünschte und ersehnte, das ihm das Mitempfunden ihrer Seele kündete, vermochte sie nicht zu finden. Ihre hingeworfene Bemerkung: „Wie reizend muß sie gewesen sein,“ warf sich wie ein Trosthauch erlösend auf seine Seele, und schmerzvoll gestand er sich, ihr fehlte etwas, was ihm besonders wertvoll erschienen, was er seit der Mutter Tode so bitter vermisst hatte, wofür er in ihrer Liebe einen Ersatz zu finden glaubte, das Verständnis für sein Denken und Empfinden. Sein Arm glitt von der Taille Edithas herab, alles, was er ihr hier hatte sagen wollen, zog sich in sein Inneres zu-

Was hast du, was ist dir?“ fragte sie, mit einem besorgten, aber durchaus verständnislosen Blick zu ihm hinaufsehend.

„O, nichts, nichts! Ich will hinuntergehen.“ Aus seiner Stimme schlen alle Wärme gewichen.

Die Mätin mit ihrem feinen Sinn merkte sogleich, als das Brautpaar wieder in den Saal trat, daß etwas zwischen ihnen vorgefallen sein mußte. Sie rief Ellen zu sich, und sie in ein anderes, augenblicklich leerer Zimmer ziehend, nahm sie die nur widerstrebend ihr Folgende in ein ernstes Verhör: „Was ist denn geschehen?“ fragte sie.

„Ja, wenn ich das selbst wüßte!“ entgegnete Ellen achselzuckend. „Dann aber berichtete sie in kurzen Worten, was eben vorgefallen war, daß sie Bruno's Schreibstisch, der in der Tat unmöglich sei, nicht elegant gefunden, daß sie vor seiner Mutter Bild nicht gleich in die Knie gesunken sei, wie er es erwartet zu haben schien.“

Die Mätin begriff sofort alles. Wußte sie doch, wie heilig Bruno das Andenken seiner Mutter hielt. „Du verstehst den Baron nicht,“ verwies sie Ellen. „Ich kann mir denken, was er alles für dich auf dem Herzen hatte, als er dich zum ersten Male vor das Bild seiner Mutter führte, und du dochstest an alles andere, nur nicht an das, was seine Seele erfüllte.“

„Ich sagte, was ich sagen konnte.“ beharrte sie. „Wie kann ich seine Gefühle teilen für eine Mutter, die ich nie gekannt habe! Ich bin durchaus schuldlos.“

„Wenn du ihn wirklich liebtest, würdest du alles lieben, was er geliebt hat; aber du liebst ihn nicht so, wie er es verlangt.“

„Was verlangt er denn? Unmögliches, das ich nicht zu leisten vermag,“ rief sie nun, während Tränen des Bergers in ihre Augen traten. „Ich glaube, der Brautstand bedeuete Glück und Freude; Bruno aber scheint das Gegenteil zu denken. Ich habe ihn noch nie so traurig gesehen, wie gerade jetzt!“

„Er ist ein Mann, der schon ernste Erfahrungen hinter sich hat, und kein Kind, das nur den Sonnenschein kennt wie du.“

„So soll er das berücksichtigen. Eine Romanheldin, wie er sie sich vielleicht träumt, bin ich allerdings nicht, das muß er einsehen.“

„Und wenn er das nicht einseht?“

„A, das,“ sagte sie abwehrend, ihren hübschen Kopf mit einem unnahelhaften Stiegesbewußtsein zurückwerfend, „du nimmst die Sache viel zu gewichtig. Ein kleiner Streit unter Liebenden! Ich werde Bruno schon wieder gut machen, du brauchst dich wirklich nicht zu sorgen.“

Er ließ sich nicht mehr halten und eilte zu den anderen zurück. Geschickt wußte sie an Bruno's Seite zu gelangen, und zärtlich seine Hand ergreifend, suchte sie mit neckisch lieblichem Ausdruck sein Auge: „Noch öffe?“ flüsterte sie. Er bestand sich noch zu sehr im ersten Stadium der Verliebtheit, als daß er durch ihren Vordruck nicht bestigt worden wäre. Um selbst das Gedanken an das unliebsame Begegnis oben in seinem Zimmer auszulöschen, schlug er eine Fahrt durch sein Besitztum vor. Die Wagen wurden bestellt. Diesmal erhielt auch die Mätin in dem Bandagen ihren Platz. Bruno fuhr in einem kleinen Jagdwagen mit Ellen voran. Vorher schon hatte sie die Pferdehülle durchmustert, um sich einen Platz für ihr Reitpferd auszusuchen. „Wenn wir erst zusammen ausreiten werden, Bruno!“ rief sie, ihn mit ihren bezaubernden Blicken umfangend. Er widerstand nicht mehr, sondern zog sie an sich und küßte sie voll untrüger Zärtlichkeit.

Auf Bitten Edithas begleitete er seine Güte nach Berlin zurück und verlebte dort noch einige Tage mit seiner Verlobten, die ihn mit Aufmerksamkeit und Liebe überschüttete. Freilich seinen dringenden Wunsch, der Sommerreise diesmal anzufragen und in Berlin zu bleiben, wollte sie trotz der Mätin Auerbieten, sie möge während der Abwesenheit von Eltern und Geschwister ihr Gast sein, nicht erfüllen.

Sie verharnte bei der Ansicht, daß es an Bruno sei, nachzugeben. Wäre es doch verlegen für sie, sich um eines Dramas willen, auf dessen Wollendung, ob einige Wochen früher oder später, es doch nicht antommen könne, um die ganze Sommerreise gebracht zu sehen. 208, 20